

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:  
Leipzig, Tauchaer Straße 10/21.  
Telegraphen-Adresse: Volkszeitung Leipzig.  
Fernsprecher: 13688.

Inserate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Teilaufgabe 5.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 100ige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Tauchaer Straße 10/21, Fernsprecher: 4506 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

## Tageskalender.

Die Leipziger Polizei leitet die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht damit ein, daß sie die Bewohner der an der Feststraße gelegenen Häuser unter Polizeiaufsicht stellt.

Die nationalliberale Reichstagsfraktion setzte eine Kommission zur Vorberatung der Frage ein, wie am besten die Justizhauswünsche der Scharfmacher erfüllt werden können.

Die bulgarische Sobranje wird am 8. Oktober aufgelöst; die Neuwahlen finden am 9. Dezember statt.

Ein Erbe des Sultans verfügt die Aufrechterhaltung des Kriegszustandes in der Türkei und die Mobilisation von 80 000 Mann in Anatolien; auch Griechenland und Bulgarien treffen Kriegsvorbereitungen.

Juanwiskal ist zum Präsidenten der chinesischen Republik gewählt worden.

## Der Rufsch in Ulster.

Leipzig, 7. Oktober.

Unser tr. Korrespondent schreibt uns aus London: Die West-irische gegenwärtig ein erbauendes Schauspiel: in Ulster, einer der vier Provinzen, in die Irland verteilt ist, wird offen der bewaffnete Aufstand gepredigt und organisiert. Täglich durchziehen Agitatoren die Städte und Gauen der Provinz, halten aufrührerische Reden, mahnen zur Bewaffnung und fordern Krieg. Ueberall werden Freischaren gesammelt und gedrillt, ein Generalsstab ist ernannt worden und man versichert, es sei auch schon eine provisorische Regierung eingesetzt worden. Mit einem Worte: Umsturz!

Was ist dort geschehen? Gibt es wieder in Irland eine Aufsehnung des Volkes gegen die englische Wirtschaft und Herrschaft? Stehen wir wieder am Vorabend einer Revolution wie vor 120 Jahren? Ach nein! Ulster ist die lokalste aller Provinzen Irlands. Sie ist in der Tat die Hochburg der englischen Herrschaft. Dort liegen die mächtigsten schottisch-englischen Kolonien, die von Cromwell und Wilhelm von Oranien verpflanzt wurden, dort ist das Bollwerk des Protestantismus und von dort gingen alle Widerstände gegen jegliche Versuche, das Joch der englischen Herrschaft gelinder zu gestalten, aus. Dort liegt die Hauptstadt Belfast, der klassische Boden der Rassen- und religiösen Kämpfe des protestantischen Drakentums gegen den irischen Nationalismus, dort liegt die zweitgrößte Stadt London-

berrys, so genannt, weil sie der City of London, diesem Zentralstuhle des englischen Magnatentums, gehört, und dort liegen die Wahlkreise, die noch jetzt ins englische Parlament die paar Duzend Abgeordnete entsenden, die die Gewährung irgendeiner Selbstverwaltung (Home Rule) an Irland bekämpfen.

Was hat aber jetzt diese lokalste aller irischen Provinzen zum Aufruhr bewogen? Hat sie sich der nationalistischen Sache angeschlossen? Nein! Ulster hat die Fahne der Rebellion erhoben, weil man es dem irischen Nationalismus, dem Katholizismus, dem päpstlichen Kulte ausliefern will! Das ist eine „Vergewaltigung des Gewissens“, der sich Ulster mit seiner glorreichen Geschichte von mehreren Jahrhunderten nicht fügen will und kann. Und wer ist es, der eine solche Vergewaltigung zu unternehmen wagt? Ei, wer könnte es anders sein, als die liberale Regierung mit ihrer Home-Rule-Vorlage! Die liberale Regierung hat sich den irischen Nationalisten verkauft, sie hat ihretwegen die Lordskammer vernichtet, und jetzt setzt sie mit Gewalt eine Vorlage durch, die Ulster einem Parlament von katholischen Gesetgebern unterstellen wird. Zweimal ist schon die Vorlage von der gefügigen Unterhausmehrheit angenommen und ebenso viele Male von der Lordskammer verworfen worden. Bald wird das Unterhaus die Vorlage zum drittenmal annehmen, und dann ist es Schluss: gemäß den Vorschriften des berückichtigten Parlamentsakts von 1911 geht die Vorlage über die Köpfe der Lords an den König, und dieser gibt ihr seine Unterschrift. Dann tritt in Dublin ein irisches, überwiegend katholisches Parlament zusammen, und das ganze Werk der Jahrhunderte, das mit dem besten protestantischen Blute der Schotten und Engländer geblüht wurde, wird umgeworfen. Darf und kann Ulster, der Vertreter und Vorkämpfer der protestantischen Sache in Irland, dieser schauerhaften Perspektive ruhig zusehen? „Ulster will fight and Ulster will be right“ — Ulster wird kämpfen und Ulster wird recht haben — so hat bereits vor etwa dreißig Jahren Lord Randolph Churchill, der große Staatsmann, der Vater des gegenwärtigen Marine-Ministers, in einer verhängnisvollen Stunde proklamiert, als Gladstone zum erstenmal mit einer Home Rule zu drohen begann, und das bleibt noch jetzt Ulsters Devise. Wieder mit den Waffen in der Hand im Kampfe gegen Verrat untergehen, als auf die historische Sache des Protestantismus freiwillig verzichten! So werden Freischaren gedrillt und eine provisorische Regierung wird eingesetzt, damit Ulster eine Sezession proklamieren könne, wenn die Stunde dazu schlagen würde! Fürwahr ein Blatt aus dem Mittelalter!

Was steckt in diesem sonderbaren Schauspiel? Ist Ulster wirklich der protestantischen „Sache“ so ergeben, wie es uns von den Agitatoren versichert wird, und droht dieser „Sache“ wirklich die Gefahr, die die Ulsterleute in die Worte zu-

ammenfassen: Home Rule — Rome Rule? Man merke sich die folgenden Tatsachen: In Ulster gibt es neun Grafschaften, und in fünf von diesen, also in der Mehrheit dieser Grafschaften, bildet die katholische Bevölkerung die überwiegende Mehrheit! In den übrigen vier bildet sie zwar eine Minderheit, aber was für eine Minderheit. n. S. zwei betrifft sie über 45 Prozent, also fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung, und in den andern zwei über 31 bezw. 20 Prozent. Selbst in Belfast machen die Katholiken noch immer mehr als 24 Prozent der Bevölkerung aus. Insgesamt hat Ulster bei einer Bevölkerung von 1 581 696 Menschen nicht weniger als 800 816 Katholiken, d. h. fast 44 Prozent, wobei die Protestanten noch in verschiedene Konfessionen zerstückelt sind, unter denen keine auch annähernd so zahlreich wie die Katholiken ist. Soll das das „Volk“ von Ulster sein, das sein Blut und Gut für die protestantische Sache einzusetzen bereit sei? Tatsächlich steht die Bevölkerung Ulsters der Frage der Home Rule gar nicht feindselig gegenüber. Die Provinz entsendet ins Reichsparlament 33 Abgeordnete, darunter waren im vergangenen Jahre nicht weniger als 16, also die Hälfte, Nationalisten! Es gab unter den neun Grafschaften nur eine, die Grafschaft Derry, die keinen nationalistischen Abgeordneten nach London entsandte; andererseits gab es mehrere, in denen die Gegner, die Unionisten, nicht einmal eine Kandidatur aufzustellen wagten. Einer unter ihnen, der Wahlkreis West-Downgal, hat überhaupt seit seinem Bestehen keine unionistische Kandidatur gesehen, so daß die Wahl des Nationalisten dort immer nur eine Formalität war und die Wähler noch nie an die Wahlurne gegangen sind. Im Januar dieses Jahres fand aber eine Erziehungswahl in Londonderry, der Hauptstadt der Derry-Grafschaft, statt, und auch dieser Wahlkreis, der Wahlkreis der Londoner City, fiel in die Hände der Nationalisten. Somit haben diese jetzt die Mehrheit der Vertretung in der Ulster-Province! So steht das „Volk“ aus, das sich gegenwärtig Waffen anschafft, weil es keine Home Rule, keine Rome Rule will!

Andererseits, was haben die Ulsterschen Protestanten von der „Rome Herrschaft“ zu befürchten? Daß der katholische Klerus einen großen Einfluß unter den irischen Massen genießt, ist richtig, ist auch natürlich unter den Umständen, die die englischen Herrscher geschaffen haben, indem sie ihre Ausbeutung immer unter dem Deckmantel der Bekämpfung des Katholizismus vollzogen. Aber erstens gibt es schon jetzt Anzeichen, daß die Macht des katholischen Pfaffen-tums mit der ökonomischen und politischen Beruhigung des irischen Bauertums abnehmen wird, und zweitens ist das Home-Rule-Gesetz abschließlich mit gewissen Vorschriften ausgestattet, um einer Vergewaltigung der protestantischen Minderheit durch die katholische Mehrheit unmöglich zu machen. So erhält der irische Statthalter das Suspensionsrecht über alle Maßnahmen des Dubliner Parlaments, eine Berufung liegt

# Arbeiter und Angestellte! Wählt bei den Krantentaffentwahlen Liste II, das ist die Liste des Gewerkschaftsartells!

## Feuilleton.

### Die Guten von Gutenberg.

Roman von Hermann Kurz.

Copyright Süddeutsche Monatshefte U. M. D. München.

(Schluß.)

Am Sonntag sollte diese neue Ovation dem Erhard dargebracht werden.

Die weil hatte die Madlen der Lief erfahren, daß der Erhard ihr Vater sei. Und da ging das Mädchen zu dem Schlüsselwort und sagte:

„Ich gehe weg, nach Hause!“

Alle Kraft wich da aus dem Manne, und wieder tat der Madlen das Herze weh.

„Bleib, Kind, geh nicht, bleib, ich bitt dich!“

Aber die Madlen brachte sich den Gedanken nicht zuammen. Die Schande liegt vor ihr auf, und die Blicke der Menschen brannten sie erst heute, da sie früher nicht wußte, was diese wollten.

„Ich kann nicht, ich kann nicht!“

„Warum kannst du nicht, Kind? Du hast mirs doch versprochen!“ fragte der Erhard weinerlich.

Da sagte die Madlen leise weinend:

„Ich habe es erst heute erfahren und wußte vorher nicht darum, und es ist doch für uns beide eine Schande so.“

Da kam über den Erhard mit einmahl wieder ein Rest von seinem früheren dünkelfhaften Stolge.

Und darum stand er auf und ging zu seinem unehelichen Kinde hin, legte ihm beide Hände auf die Schulter und sagte:

„Daß die Schande, und die Leute, die sind Bad! Und Kind, ich bitt dich, und da ich dich lieb hab, straf deinen Vater nicht, geh, frag deine Mutter und dann laß oder tu, was die sagt!“

Und die Lief sagte ihrem Kinde:

„Bleib bei deinem Vater, denn er braucht in der schweren Stunde, die seiner harret, eine liebe Hand, die ihm die Augen zudrückt.“

Der Lief Tochter blieb bei ihrem Vater.

Der Findling aber erlebte durch das Leben, das mannigfaltig ist, die Offenbarung und lernte den Willen des Altersberger Herrn und des Fremden verstehen.

Durch ein Unglück im Steinbruch war eine arme Frau mit ihren kleinen unmündigen Kindern Wittib geworden. Und was das Weib bekam als Entgelt ihres Ernährers, war eine empörende milde Hungergabe.

Da wußte der Findling, daß sein Erbe für die Notdurft der Unglücklichen aufkommen mußte. So mußte er den Hof verwalten, den Armen und Notdürftigen sollte Hilfe werden, er aber wollte ein Arbeiter sein im Weinberge des Herrn.

Also bezog er den Meierhof mit seinem Weibe und dem Simon wie der Lief.

Am Sonntag gings mit dem bekannten Trara und Pfiff im Wiäts der lebenslänglichen Fräde und Zylinder der Gutenberg zur neuen Ovation des Bürgermeisters.

Wie tranken sie da wieder, die Wackeren!

Als aber der Abend kam, und die schwankenden Gestalten sich ihren Penaten wieder naheten, ging in Gutenberg der Tod um und suchte eine reife Frucht.

Und da er den Erhard sah in der Höhe seines Lebensruhmes und in der Nähe des anflürenden Vereat und Falles, da dachte er einen Helden zu machen, würdig des Nachruhms und der Geschichte.

Darum kam den Erhard die Schwäche wieder an, als er zu Bette wollte. Und als die Madlen ängstlich auf den Mann starzte, der freibeweiß mit geschlossenen Augen in den Rissen lag, kam der Tod, um den Erhard vor dem Falle zu bewahren.

Als aber der Tod die wehe Furcht des Mädchens vor dem Pette des Sterbenden sah, ließ er noch einmal den Odem des Lebens sich in den Kranten ergießen.

Der Erhard schlug die Augen auf, und als er die Furcht der Madlen, seines unehelichen Kindes, sah, lächelte er und sagte:

„Ach bah, mußt keine Angst haben, es macht nichts, es geht vorüber!“

Da lachte die Madlen traurig und nickte dem frankten Manne zu. Der aber sagte mit leiser, ersterbender Stimme, die weither aus der Ferne zu kommen schien:

„Bist ein liebes Kind, Madlen, auch deine Mutter ist gut!“

Da griß es dem Erhard kalt an die Kehle, und er machte große, horrende Augen, und als er verstand und den Tod neben der Madlen sah, da ergriff er die Hand des Mädchens und sagte leise: